

Laibacher Zeitung.

Nr. 134.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 13. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Ämtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kaiserliche Hoheit Mathilde, Erzherzogin von Oesterreich, königliche Prinzessin von Ungarn und Böhmen, die Hoftrauer Donnerstag den 13. Juni 1867 angezogen und durch drei Wochen mit folgender Abwechslung, und zwar vom 13. bis einschließig 26. Juni die tiefe, vom 27. Juni bis einschließig 3. Juli aber die mindere Trauer getragen werden.

Donnerstag den 13. d. M., Nachmittags um fünf Uhr werden die Vigilien im Stillen, mithin ohne Begleitung abgehalten. Das Seelenamt findet Freitag den 14., Vormittags um 11 Uhr, daselbst unter Begleitung des k. k. Hofstaates statt.

Nichtämmtlicher Theil.

12. Verzeichniß

der gespendeten Gewinne für die unter dem Protectorate des „Laibacher Frauenvereins“ veranstaltete Wohlthätigkeits-Effecten-Lotterie.

1 prachtvoll gestickte große Waidtasche (der Dorfschmied in Schischla).

1 Butterschale mit Deckel, aus Porzellan, mit Gold montirt (Frau Emilie Schmiedl).

1 Bumlampe (Frau Emilie Domenig).

Nachdem mit der Anfertigung des Gewinnverzeichnis bereits begonnen wurde, so wird höflichst gebeten, allfällige Gewinn-Effecten zu obigem Zwecke bis 15. Juni d. J. in das Geschäftsbureau im Landhause ersten Stocke abzugeben.

Laibach, am 12. Juni 1867.

Laibach, 13. Juni.

Das Pariser Attentat bildet selbstverständlich in der gegenwärtigen Epoche des Stillstandes den Hauptgegenstand der Discussion. In den französischen Blättern herrscht darüber nur eine Stimme des Abscheues und der Verdamnung. „Wir schreiben diese Zeilen“, sagt der „Constitutionnel“, „in tiefer und schmerzlicher Erregung; ein verruchter Mordversuch wurde nach der Heerschau in einer Allee des Boulogner Wäldchens gegen Kaiser Alexander II., den Gast Frankreichs, unternommen. Danken wir aus doppeltem Grunde Gott. Niemand wurde getroffen und der Mörder ist kein Franzose. Ehe er sein Reich verließ und der Gast Frankreichs und des Kaisers ward, hatte Alexander II. ein Amnestiedecret unterzeichnet, das der Beginn einer

neuen Ära für Polen sein konnte; und am Tage nach Erscheinen dieses Decrets wollte man im Namen Polens ihn tödten. In einem eines großen Herzens und eines großen Herrschers würdigen Gefühle hatte der Czar keine persönlichen Vorsichtsmaßregeln treffen wollen. Er trug keine Furcht, sich allein, mit offener Brust unter dem Schutze jener Loyalität zu zeigen, welche eine der althergebrachten Tugenden unseres Landes ist. Unter solchen Bedingungen seinem Leben nachstellen, ist nicht allein das verruchteste Verbrechen, sondern auch die niederträchtigste Feigheit. Dies hat auch das Volk, das Zeuge des Attentates war, begriffen, und man konnte nur mit großer Mühe den Mörder seinem Zorne entreißen. Welche Gewissenspein und welche Lehre für die Leute, welche die Phantasien entflammen und die Gemüther leidenschaftlich erregen, während sie für eigene Rechnung sich gegen jede Gefahr sicher zu stellen wissen, für die Leute, die noch vor zwei Tagen denselben Ruf ausstießen, der heute das Lösungswort des Mörders war. Diesen Abend ist ganz Paris entrüstet; morgen wird es ganz Frankreich sein.“ Das demokratische „Siecle“ sagt unter anderm: „Wir haben oft unseren Abscheu gegen den politischen Mord kundgegeben, sei es, daß es sich um einen republikanischen Präsidenten wie Lincoln, oder sei es, daß es sich um einen Kaiser wie Maximilian handelt. Es mangelt uns heute Abend an Zeit, um unsere Ansichten in Betreff des Attentates und unsere inneren Gefühle über ein Verbrechen auszudrücken, das mit schroffer Verlegung unserer Gastlichkeit auf dem Boden Frankreichs begangen ward, das nur ehrlichen Kampf und gleiche Waffe gelten läßt. Möge der Unglückliche, der auf Kaiser Alexander geschossen hat, die ohnehin so traurige Lage seines Vaterlandes nicht noch erschwert haben!“ Die legitimistischen Blätter „Gazette de France“ und „Union“ verurtheilen natürlich ebenfalls Derezowski auf das schärfste, nicht ohne jedoch hinzuzufügen, daß die italienischen Königsmörder, welche jenseits der Alpen als National-Helden gefeiert werden, in ihren Augen nichts Besseres waren, als der junge Pole, über den heute alles den Stab bricht.

Den Eindruck, welchen das Attentat auf die Pariser machte, schildert der Correspondent der „A. N. Z.“ in gewohnter pikanter Manier in nachstehender Weise:

Die Stadt der Königsmörder blieb bis nach Mitternacht auf den Boulevards, ihrem geschichtlichen Aufgatten: keine tiefere Emotion, keine Ueberraschung, kein Erstaunen, eine frivole Neugierde um das verwundete Pferd, eine frivole Sentimentalität für den jugendlichen und unglücklichen Verbrecher, eine verwegene Speculation auf die Unerforschlichkeit, vielleicht die Haube der heutigen Börse, welche nichtsdestoweniger sich mit schwarzen Gedanken trägt. Und seit drei Tagen und noch heute colportirt man in den Faubourgs eine für das Kaiser-

thum geradezu beleidigende Polenpetition an den gesetzgebenden Körper. Kein Wunder, daß die Verhaftungen epidemisch werden. Im gesetzgebenden Körper ein Auftritt wie in den schlimmsten Tagen. Die Linke schweigt und bleibt sitzen bei der Mittheilung des Präsidenten über das ohnmächtige Attentat. Herr Granier de Cassagnac stürzt sich ihr mit geballter Faust entgegen und brüllt: „Dieses Schweigen ist die Mitschuld.“ Um jeden Preis will man den Advocaten eine Infamie-Erklärung gegen ihre Collegen entreißen, welche dem Kaiser Alexander „Vive la Pologne!“ zugerufen haben. Es herrscht die peinlichste Aufregung im gesammten Personal des Gerichtspalastes. Der „Constitutionnel“ begehrt noch die ganz Paris scandalisirende Dummheit, „dieserjenigen, welche das Nationalitätenprincip überspannt haben, der intellectuellen Urheberchaft“ anzuklagen. Man vermuthet ein Complot. Denn die zwei Kaiser sollten durch die große Allee des Bois de Boulogne zurückfahren, und auf einen Wink der Polizei schlugen sie den Weg durch die kleine Allee am Wasserfall ein. Allgemein will man sich aber damit trösten, das Verbrechen sei eine vereinzelte That. In competenten Kreisen erkennt man nicht die Schwierigkeit, zwölf Geschworne zu finden, welche dem jungen, in den tragischen Schicksalen seiner Familie höchst unglücklichen Verbrecher mildernde Umstände verweigern werden, um ihn der Guillotine nicht zu entziehen. Man wird aber doch eine geeignete Jury zusammenstellen und die mildernden Umstände umgehen, indem man den Geschwornen die von Kaiser Alexander verlangte Begnadigung nach Cahenne errathen läßt.

Was die politischen, europäischen Folgen des Ereignisses betrifft, so dürfte dasselbe nach der Meinung des Correspondenten nach den Eindrücken und Vorurtheilen in den höchsten Kreisen die Coalition der conservativen Interessen gegen „die französische Demokratie“ befördern, während die Napoleoniden ihre Solidarität mit dieser Demokratie nicht zu brechen vermögen. In diesem Falle wird die Tuilerienpolitik sich gänzlich der englischen Allianz überliefern und gegen jene Coalition sich auf eine liberale Bewegung in Frankreich stützen müssen. So denken diejenigen, welche es mit dem Kaiserthum am besten meinen und von der Ueberzeugung ausgehen: eine Reaction werde das Verbrechen epidemisch machen. Aber es gibt auch andere Conjecturen und Combinationen, und sie sind so zahlreich und launenhaft wie die Tanzfiguren, in welchen gegenwärtig die hohe Politik, ja die Vorsehung der Völker sich chiffriren.

Attentat auf den Kaiser von Rußland.

Die französischen Blätter veröffentlichen eine Fülle von Details über das Attentat vom 6. Juni und über die Person des Attentäters. Der „Patrie“ entnehmen

Seuiffleton.

Die Krönung Franz Joseph I.

(Nach dem „Moyb“)

Den Hauptmoment der hehren Feier bildete der eigentliche Act der Krönung. Mit dem Schlage der sechsten Morgenstunde rollen prachtvolle Galaequipagen heran, Damen im höchsten Staat, Magnaten in gold- und juwelentragenden Gewändern betreten in ununterbrochener Folge die Kirche, und bald hat der unmittelbar vor dem Sanctuarium im linken Schiffe befindliche Raum einen unvergleichlichen lebenden Schmuck erhalten; ein herrlicher Damensclur hat sich dort niedergelassen, gegen 50 Frauen aus dem höchsten Adel des Landes, in langen Schleppkleidern und in reichem Juwelenschmucke, ein Diadem reiht sich an das andere, und von jedem wallt ein von Silber oder Gold durchwirkter Spitzenschleier herab. Bald waren auch die Mitglieder des Reichsrathes und der Stadt Wien erschienen, und die Vertreter der fremden Mächte, die Zeugen des Bundes sein wollten, welchen der Ungarkönig mit seinem Volke schloß, waren bereits in ihren Prachtcarossen vorgefahren. Ein dreimaliger Tusch der Hofcapelle verkündigt, daß der Zug die Schwelle der Kirche überschritten. Auch die Handlung vor der Eingangscapelle hat sich bald vollzogen, und die Bannerherren haben die daselbst aufbewahrten Reichsreliquien übernommen, denn vom Chor herab ertönen die festlichen Klänge eines Hymnus, den weihetollen Act, der sich nun darstellt, in

Tönen illustrirend. Der König und die Königin, der hohe Clerus und die Großen des Landes bewegen sich durch das Mittelschiff. Die Krone des heiligen Stephan und die Reliquien des Reiches werden aus dem Dunkel der Capelle, aus der sie hervorgeholt wurden, im feierlichen Aufzuge in das Sanctuarium geleitet. Man muß sie kennen die Geschichte dieser heiligen Krone, man muß sie kennen die Verehrung, mit welcher das Volk an diesem Symbole seiner eigenen Geschichte hängt, um die Macht zu begreifen, mit welcher diese Scene die Gemüther ergreift.

Der Zug bewegte sich nach der im Ceremoniell vorgeschriebenen Ordnung, und wurden die elf Fahnen des Reichs von den Grafen Emanuel Andrássy, Ladislaus Batthyany, Alexander Erdödy, Anton Esterhazy, Stephan Karolyi, Stephan Keglevich, Peter Pejacevich, Anton Szarady, den Baronen Albert Banffy, Georg Orczy und Joseph Rudics getragen. Der Ministerpräsident, Graf Julius Andrássy, dessen Brust als ein soeben erhaltenes Zeichen königlicher Gunst das Großkreuz des Stephansordens schmückte, hielt in den Händen die heil. Krone, während die dazu bestimmten Bannerherren die Insignien des Reichs auf rothsammetenen Polstern am goldenen Bandelier trugen. Nach dem Bannerherren folgten die Erzherzoge und nach diesen Se. Maj. der König. Ihm zur Rechten der bischöfliche Träger des apostolischen Kreuzes und zur Linken der hochbejahrte Oberstallmeister Graf Emerich Batthyany mit dem entblößten Staatsschwerte.

Die Krönung erreichte ihren Höhepunkt, als die Königin erschien. Auf dem Haupte die diamantene Krone, das leuchtende Symbol der Hoheit, aber den Ausdruck der Demuth in der gebeugten Haltung und

die Spuren tiefter Ergriffenheit in dem edlen Antlitz, so schritt oder vielmehr schwebte sie dahin, als wäre eines von den Bildern, welche die heiligen Räume schmücken, aus dem Rahmen gestiegen und wäre lebendig geworden.

Nun folgten sie aufeinander, die einzelnen Momente des hehren Krönungsactes, und wirkten mit Macht auf die mit hoher Andacht erfüllte Versammlung: der König, wie er auf die letzte Stufe des Altars niederkniet, und im Angesichte Gottes schwört, daß er Gerechtigkeit und Frieden im Lande erhalten wolle: „So wahr mir Gott helfe und die heiligen Evangelien Gottes“, wie sich dann die irdische Majestät vor der göttlichen beugt, und das königl. Haupt, ehe es die Krone, das Symbol der höchsten irdischen Macht, empfängt, die Erde berührt, während der Fürstprimas die Litanei betet, wie dann der König mit dem heil. Oele gesalbt und mit dem Schwerte des heil. Stephan umgürtet wird, und als großartiger Schluß der hochherhabenen Ceremonie der feierlich ernste Moment, wo dem Könige von dem Ministerpräsidenten und dem Primas die heil. Krone aufs Haupt gesetzt wird. Der König ist gekrönt, und auf die Aufforderung des Ministerpräsidenten bricht die Versammlung in begeisterte Jubelrufe aus, die erste Huldigung, die dem gekrönten König an geweihter Stätte dargebracht wird. Geweihsalben und das Feuer der Geschütze, Glockengeläute und die weihetollen Melodien einer schön und erhaben gefühlten Composition markiren die einzelnen Momente des h. Actes.

Die Krönung der Königin wird nun nach der Vorschrift des Ceremoniels vollzogen. Sie wird mit dem heil. Oele gesalbt, und die Stephanskrone wird ihr über die Achsel gehalten. Das Hochamt ist zu Ende.

wir nach der „Debatte“ Folgendes: „Berezowsky, der Attentäter, hat vor zwei Jahren Volhynien verlassen. Er kam nach Frankreich, wo er das Handwerk eines Mechanikers erlernte und bei Souin und Comp. und Cail u. Comp. arbeitete. Er verließ seine Werkstatt am 4. Mai und erklärte, seit jener Zeit von seinen Ersparnissen und von den Subsidien gelebt zu haben, welche er — 3 Franken per Monat — von der französischen Regierung erhielt. Berezowsky erklärte nicht, warum er seine Arbeit eingestellt. Als man ihn fragte, wie er auf die Idee gekommen, den Czar zu ermorden, meinte er: „Indem ich von dem Tage an, wo ich erfahren, daß er nach Paris kommen werde, daran dachte.“ Sein erster Plan bestand darin, den Czaren zu ermorden, als er am Dienstag in die Oper ging. Er hatte jedoch keine Anstalten getroffen. Er hatte sich des Abends nur auf die Boulevards an die Ecke dieser Straße Le Petier begeben. An der Ecke der Straße stand er in der ersten Reihe der Neugierigen und er behauptete, daß der Kaiser Alexander ihn ansah, weil er einen Polen in ihm erkannte. Er hatte den Ruf: „Es lebe Polen!“ gehört, sich aber nicht an demselben betheiligt. Von diesem Augenblicke an war er aber entschlossen, dem Kaiser von Rußland das Leben zu nehmen. Am folgenden Tage begab er sich auf den Boulevard Sebastopol zu einem Waffenhändler, um ein doppeläufiges Pistol zu kaufen. Da man ihm mehrere vorgezeigt, so fragte er, ob sie gut und solid seien. Man zeigte ihm hierauf eine Pistole, die man probirt hatte, und er kaufte sie mit neun Franken, indem er sagte: „Geben Sie mir diese, denn sie ist die beste.“ Berezowsky bezahlte und ging nach Hause, um seine Waffe zu laden. Am Abend glaubte er zu bemerken, daß die Kugeln, die ihm der Gewehrfabrikant eingehändigt hatte, für die beiden Pistolensäufe zu klein seien, und er versuchte neue zu gießen; doch beschränkte er sich darauf, die, welche er besaß, zu vergrößern. Den folgenden Morgen, d. h. Donnerstag, stand Berezowsky um 7 Uhr auf und verließ sein Zimmer, nachdem er sich rasch in die Kleider geworfen hatte. Er hatte sein geladenes Pistol in der Tasche. Er habe sehr frugal gefrühstückt, meinte er, ein Roggenbrötchen, ein Stück Wurst und eine halbe Flasche Wein etwa. Den Rest der Flasche Wein goß er in ein Gläschen, das er in seine andere Hosentasche steckte; darauf machte er sich langsam auf den Weg nach der Rennwiese. „Ich dachte“, äußerte er sich, „auf den Kaiser bei seinem Eintreffen zur Revue zu schießen. Allein ich wußte nicht genau, welchen Weg er einschlagen würde, und ich habe mich, als sein Wagen vorbeifuhr, nicht zeitig genug nähern können. Nach der Revue hatte er erfahren, der kaiserliche Zug werde an dem Wasserfalle vorbeikommen; er hielt sich in der ersten Reihe der Schaulustigen auf, an der Ecke der beiden Straßen. Einen Augenblick schien man ungewiß zu sein, welchen Weg man den Zug einschlagen lassen sollte, da die eine der beiden Straßen von einem Dragoner-Regiment besetzt war. Als man in Rücksicht darauf einen Entschluß gewonnen hatte, befand sich Berezowsky auf der Seite, wo der Zug sich fortbewegte, und im Augenblicke, als der Wagen mit den Kaisern Napoleon und Alexander, sowie den beiden Großfürsten an ihm vorüberrollte, trat er aus der Volksmenge vor, indem er sein Pistol mit beiden Händen hielt, die beiden Zeigefinger um den Hahn gespannt. Als Herr Raimbeaux, diensthabender Ecuyer, einen Menschen mit erhobenen Armen auf den Wagen zulaufen sah, glaubte er, derselbe wolle eine Bittschrift hinreichen, denn der junge Ecuyer des Kaisers gesteht, nicht daran gedacht zu haben, daß er eine verbrecherische Absicht vereiteln

werde. Er gab seinem Pferde die Sporen, das in der Richtung des Muehlers einen Satz ausführte, und gerade in dem Momente, wo der Kopf des Pferdes Berezowsky berührte, drückte dieser auf beiden Rufen los. Man vernahm einen ziemlich starken Knall. Das Pferd des Herrn Raimbeaux, am Kopfe verwundet, bäumte sich, indem es sich lebhaft schüttelte, und das Blut des Thieres schoß in den Wagen. Das Pferd ist die Nacht gestorben.

Hier unterbrechen wir das Ergebnis des Verhörs, um die Scene wiederzugeben, welche im Innern des kaiserlichen Wagens sich zutrug. Als der Kaiser Napoleon den jungen Prinzen Wladimir mit Blut bedeckt sah, neigte er sich zu ihm und sagte: „Prinz! Sie sind mit Blut bedeckt; Sind Sie verwundet?“ „Nein, Sire, und Sie selbst?“ Und in der That war die Uniform des Kaisers ebenfalls voll Blut, sowie die des Thronfolgers und des Czaren. Dieses alles dauerte nur einige Minuten und der kaiserliche Zug nahm seinen Marsch wieder auf, nachdem der Kaiser der Menge gesagt, daß niemand verletzt worden sei. Die erste Frage, welche man an Berezowsky richtete, war, welcher Nationalität er angehöre. Er sagte sofort mit ruhigem Tone, daß er Pole sei, indem er zugleich seinen Geburtsort, und dies ohne Zaudern angab. „Wie?“ — so sagte man ihm — „Sie haben auf einen Herrscher geschossen, welcher der Gast Frankreichs, der Gast des Kaisers ist, der Regierung, die Sie aufgenommen, beschützt und gewahrt hat?“ Ja! dies ist wahr — antwortete B. — ich habe ein großes Verbrechen gegen Frankreich begangen. Und er vergoß Thränen. „Aber, indem Sie auf den Czaren schossen, riskirten Sie, den Kaiser Napoleon zu tödten.“ „O nein, die Kugel eines Polen konnte nicht aus ihrer Richtung kommen, sie mußte gerade dem Czaren zufliegen! Ich wollte der Welt und dem Kaiser Alexander selbst die Gewissensbisse nehmen, die ihn quälen müssen.“ Und nach dieser, von jenem Fanatismus, der zum Muehlmorde führt, Zeugniß ablegenden Antwort an, beobachtete Berezowsky lange Zeit Schweigen. Außer den vornehmsten Repräsentanten der gerichtlichen Behörde, die sich gestern Nachmittags nach dem Justizpalaste begeben hatten, hat sich der Staatsminister Rouher, der bei dem ersten Eintreffen der Nachricht von dem Ereignis sich in den Tuileries befand, um daselbst den Kaiser zu empfangen und dessen Befehl entgegen zu nehmen, nach dem Justizpalaste begeben, um an Berezowsky einige Fragen zu richten. Graf Schuwalow hatte sich ebenfalls nach dem Justizpalaste begeben; in Folge eines vielleicht übertriebenen, aber doch zu ehrenden Skrupels hatte dieser Beamte davon absehen zu müssen geglaubt, den Muehler zu sehen und zu befragen. Dahingegen forderte Herr Rouher den Grafen Schuwalow auf, selber Berezowsky's erste Geständnisse entgegen zu nehmen. Der russische Beamte legte dem Muehler zahlreiche Fragen vor, und zwar in russischer, polnischer und französischer Sprache. Er befragte denselben über seine Familie, seine Antecedentien, und Berezowsky, nachdem er mitgetheilt hatte, daß er in seinem sechszehnten Jahre die Muskete der Insurgenten auf die Schulter genommen, versicherte, daß er seit zwei Jahren sich von Herde seiner Familie fern gehalten habe. — „Haben Sie nicht fortgefahren“, fragte man ihn, „mit Ihrem Vater Briefe zu wechseln?“ „Nein! Ich habe ihm nie geschrieben, und als ich meinen Vater verließ, sagte er mir, wenn ich mich an der Revolution betheiligte, werde er mir fluchen.“ Berezowsky, dessen sämtliche Bethenerungen natürlich controlirt werden,

erklärt wiederholt mit der größten Ruhe, daß er sein Vorhaben Niemandem mitgetheilt habe, aus Furcht, verurtheilt zu werden. Der Muehler, verwundet, wie bereits berichtet worden, ist ein erstes Mal verbunden worden. Seine mit Charpie umwickelte linke ruht in einem Becken, das man alle sechzig Minuten mit frischem Wasser versieht. Er ist ruhig und legt eine bedeutende Intelligenz an den Tag; so unterzeichnete er sämtliche Verhörsprotokolle, nachdem er sie sorgfältig durchgelesen, und er ging darin so weit, daß er selbst die Cedule durchlas, wodurch bescheinigt wird, daß das Pistol die Waffe sei, deren er sich bedient, und sie in der Inscription abändern ließ. Die Worte: „am Orte, wo das Verbrechen begangen, wurde es gefunden“, nahm Berezowsky Abstand, gutzuheißen, und er fragte, ob das Wort „aufgerafft“ nicht besser sei. Die Schußwaffe ist an ihrem unteren Ende zerbrochen. In dem einen Laufe hat man eine von den Kugeln wiedergefunden, die nicht gut durchkonnte.“

Oesterreich.

Wien, 12. Juni. Vorgestern wurde die Leiche weiland der Frau Erzherzogin Mathilde von Heggendorf nach Wien übertragen. Der Andrang des Publicums zur Besichtigung der in der Burgeapelle ausgestellten Leiche war gestern ein so großer, daß schon um halb 11 Uhr Niemand mehr zugelassen werden konnte. — Die eigentliche Leichenfeier begann gestern um 2 Uhr Nachmittags, um welche Stunde das Herz der hohen Verblichenen in die Vorettoapelle übertragen wurde. Um 3 Uhr geschah die ceremonielle Ueberführung der Eingeweide nach St. Stephan. Eine halbe Stunde später versammelten sich die hohen Theilnehmenden in der Kapuzinerkirche, und zwar kamen zuerst die Herren Erzherzoge Albrecht und Franz Karl, dann Erzherzog Wilhelm, der Großherzog von Toscana, der Herzog von Modena, Erzherzog Ernst, der König von Hannover und zahlreiche Hofdamen in tiefer Trauer. Um 4 Uhr verkündete allgemeines Glockengeläute das Herannahen des Leichenzuges. Derselbe wurde von den Pfändern und Pfänderinnen eröffnet, welchen die Waisenfinder, der Clerus, der Gemeinderath, die Zöglinge des Taubstumm-Instituts in langen abwechselungsreichen Reihen folgten, worauf das pomp-hafte Gepränge des Zuges erschien. Es wurde hiebei die bei solchen Feierlichkeiten herkömmliche Ordnung beibehalten, und wir haben daher nur zu berichten, daß der rothsamtene Sarg, in welchem die Leiche der verstorbenen Erzherzogin liegt, in einem rosenrothen, reich mit Gold gezierten Glaswagen lag, welcher von sechs prächtigen Pferden gezogen wurde. Die schwarz ausgeschlagene Kapuzinerkirche war selbstverständlich in allen Räumen überfüllt. Als der Sarg auf den Katafalk gestellt war und die Einsegnung begann, wurde alles tief ergriffen, und wohl kein Auge blieb trocken, als, nach Absingung des „Libera“ durch die Hofcapelle, die Leiche unter Fackelbegleitung in die Gruft hinuntergetragen wurde, um dort neben dem Sarge weil. der Frau Erzherzogin Hildegard beigesetzt zu werden. Gegen 5 Uhr war die ernste Feier beendet. Derselben hatten außer den früher genannten hohen Theilnehmern Se. Excellenz der Oberstallmeister Graf Grünne in Vertretung Sr. Majestät des Kaisers, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Hannover und Prinz Karl Theodor von Baiern beigewohnt, welcher letzterer im Auftrage König Ludwigs eigens hierher gekommen war.

Pest, 10. Juni, Nachts. Bei Ueberreichung des Krönungsgefes und Aufwartung der Comitats-

Die Pforten der Kirche, in welcher sich soeben ein großer welthistorischer Act abgespielt hat, öffnen sich wieder, und der König begiebt sich zum Ritterschlage in die Garnisonskirche.

Die Schwurtribüne, auf welcher Se. Majestät den Krönungsseid ablegte, ist auf dem Pfarrhausplatze, ungefähr in der Mitte zwischen der Kirche und dem Ufer des Donaurandes in einem dem weihvollen Act angemessenen Styl ausgeführt.

Donnerndes Eljen empfing den König, der, von den höchsten Würdenträgern der Kirche und den Ministern gefolgt, sich der Schwurtribüne näherte. Die Krone auf dem Haupt, den wohlerhaltenen fast tausendjährigen Krönungsmantel um die Schultern, und freundlich lächelnd, war Se. Majestät das lebendige Bild eines befriedigten und beglückenden Königs. — An der Tribüne angelangt, stieg Se. Majestät vom Pferde und ging die Schwurtribüne hinan; der Fürsprimas, der Erzbischof Haynald und die Minister folgten dem Beispiel des Monarchen. Auf der Plattform der Tribüne angelangt, erhielt Se. Majestät vom Primas das Kreuz und nahm es in die linke Hand; — der Ministerpräsident reichte dem Kirchenfürsten die Eidesformel, und Se. Majestät erhob, mit dem Gesicht nach der Kirche gewendet, die Rechte, zwei Finger derselben ausstreckend. Athemlose Stille trat ein, und nun begann das Oberhaupt der katholischen Kirche Ungarns die Eidesformel vorzulesen, die von Er. Majestät nachgesprochen wurde. Ungefähr in der Mitte des Eides, unmittelbar nach der Stelle: „Die Rechte, die Verfassung, die gesekliche Unabhängigkeit und Territorialintegrität Ungarns und der Nebenländer, werden Wir unverlegt aufrecht erhalten“, — brach

die große Menge, welche Zeuge des erhabenen Schauspiel war, in einen lange anhaltenden Sturm von Eljenrufen aus, der nach dem Schluß der königl. Eidesleistung sich wiederholte und so lange andauerte, als der über den Pfarrplatz hieziehende Zug ersichtlich blieb.

Der letzte bedeutungsvolle Act der eigentlichen Krönungsfeierlichkeiten fand auf dem Franz-Josephplatze statt. Der romantische Nimbus, der um diesen ritterlichen Theil der königl. Functionen schwebt, ließ eine noch größere Zahl von Menschen diesem Platze zufließen, als sonst auf dem Wege des Zuges sich herbeigedrängt hatten. Das wunderbare Panorama, das sich hier dem Auge entrollte, war würdig, den Rahmen zu bilden für das Schlußmoment einer Krönungsfeier. In Gold und Farben, in Blätter- und Blumenschmuck strahlten rundum alle Gebäude, riesige Fahnen hingen von den Dächern bis auf den Boden hinab; blau-weißen und roth-weißen Aalen gleich, wandten sich die langen, schmalen Wimpel der Maffen im frischen Morgenwinde an ihren Querstangen hin und her, lustig flatterten die zahllosen Wimpel an den Ketten der Riesenbrücke, und jenseits des Stromes waren die Ofner Hügel krenz und quer von bunten punktirten Streifen überzogen, von Reihen harrender Zuschauer. Um das viereckige Spalier her, welches Jäger und Artilleristen um den Krönungshügel bildeten, wogte es Kopf an Kopf, soweit das Auge reichte, bis tief in die Nebenstraßen hinein von erwartungsvollen Volksmengen. Fenster und Tribünen waren angefüllt mit festlich gekleideten Menschen, selbst hoch oben auf den Dächern war es lebendig und regte und rührte sich allenthalben. Gegen acht Uhr plötzlich, da bligte es auf der Höhe des Blocksberges, ein dumpfer Knall tönte von der

Citadelle herab, ein zweiter, ein dritter folgte, aufhorchte die Volksmenge, und als die Glocken sämtlicher Kirchen klar durch die Lüfte niederklangen, ging ein dumpfes Gemurmel durch die freudig erregten Tausende: „Der König ist gekrönt!“ Stunden der Erwartung verfloßen nun, bis sich um 3/4 11 Uhr plötzlich lautes Eljenrufen vom Donaurufer her vernehmen ließ. Das Volk brachte begeisterten Gruß seiner Königin, welche um diese Stunde vom festlich geschmückten Dampfer aus Pester Ufer trat. Einige Minuten später erschien Ihre Majestät bereits auf dem prachtvoll geschmückten Balcone des Hochgebäudes, in ihrer Begleitung die kaiserl. Kinder. Nun belebten sich auch die beiden Plattformen rechts und links von der königl. Loge. Rechts wogte ein Fluth von schweren silber- und golddurchwirkten Roben, von Diamanten übersäet strahlte und funkelte es dort in blendender Pracht; das waren die Hofdamen der Königin. Links wieder drängte sich eine kostbare Uniform an die andere, scharlachrothe Röcke mit Goldstickerei, federgeschmückte Claquehüte, breite Großcordons in allen Farben, goldgestickte Diplomatenfracks, ein ganzer Himmel von Sternen und Kreuzen aller Länder; das waren die Gefaschten. Noch einige Minuten, und blaue Husaren sprengten in kurzem Trab über die Brücke daher, die Avantgarde des Krönungszuges. Ihnen nach in unübersehbarer Folge die glänzenden Bänder der einzelnen Comitats, die Magnaten und Minister, die Bischöfe und der König. Donnernd brausten die Wogen der begeisterten Eljenrufe die Reihen entlang, immer und immer wieder sich neu gebärend, als wollten sie gar kein Ende nehmen; die Hüte flogen in die Luft, weiße Tücher wehten zu Zehntausenden, „Eljen a kiraly“ donnerte und donnerte es aber und abermals himmelan; es

deputationen war das diplomatische Corps in einem Nebensaale zugegen. Die erste der Deputationen war die croatische unter Führung des Banus. Se. Majestät erwiderte die Ansprache mit einigen huldvollen Worten in croatischer Sprache. Später wurde auch eine Deputation aus Bukovar empfangen. Unter den Geschenken ist noch ein prächtiges von drei Esfiosen geführtes Fohlen für den Kronprinzen Rudolf zu erwähnen. Die Deputirten haben heute Abends Zusammenkunft, um über die Bewirthung der Wiener Gäste zu berathen. Dem Führer der städtischen Deputation welcher den Trägern der Naturalgeschenke vorangegangen war, antwortete Se. Majestät, er werde den Aufschwung der Schwesterstädte als angenehme Aufgabe Allerhöchster Herrscherpflichten betrachten.

Wett, 11. Juni. Ein Extrablatt der amtlichen Zeitung veröffentlicht zwei Allerhöchste Handschreiben Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin an den Ministerpräsidenten Grafen Andrássy, in welchen die als Krönungsgeschenk dargebrachten 100.000 Ducaten den Wittwen und Waisen der Honveds und den krüppelhaften Honveds gewidmet werden.

Ofen, 11. Juni. Ihre kaiserlichen Hoheiten der Kronprinz Rudolf und die Erzherzogin Gisela sind heute um 9 Uhr Morgens mit ihrem Hofstaat, dem Obersten Latour, der Baronin Gerstäder, dem Ober-Hofcaplan Mayer und dem Dr. Wiederhofer nach Wien abgereist. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers wird für morgen Abends 10 Uhr erwartet. Die Reichsrathsdeputation wurde zur kaiserlichen Hof-tafel zugezogen.

Rusland.

Berlin, 11. Juni. Die Zeitungsnachricht über die bevorstehende Trennung des Marine- und Kriegsministeriums ist unbegründet, da beide Verwaltungen bereits getrennt sind und nur zufällig einen gemeinschaftlichen verantwortlichen Chef an der Spitze haben. Daß letzterer geneigt wäre, ein Ressort abzugeben, ist in unterrichteten Kreisen unbekannt und augenblicklich unwahrscheinlich.

Belgrad, 10. Juni. Heute um 11 Uhr wurde in der Metropolitankirche ein feierliches Tedeum für die Rettung des Kaisers von Rußland abgehalten. Alle Minister, sämtliche Consulate und Officiere und eine große Volksmenge waren dabei gegenwärtig. Die Festung ist besetzt und sind die meisten Läden geschlossen.

Dem „Memorial Diplomatique“ gehen Nachrichten aus Mexico zu, welche hoffen lassen, daß Kaiser Maximilian als Kriegsgefangener behandelt und bis zur Grenze der Vereinigten Staaten als solcher gebracht werden wird, von wo aus er dann unterm Schutze der Regierung von Washington nach Europa eingeschifft werden würde. Herr Campbell war beauftragt worden, im Namen der nordamerikanischen Regierung darauf zu dringen, daß das Leben Maximilians gesichert würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Sträflingstransport.) Soeben werden aus Italien die österreichischen Sträflinge, welche in den Straf-anstalten zu Venedig, Mantua und Padua untergebracht waren, nach Gradiška transportirt. Unter den Sträflingen befinden sich einige in den weitesten Kreisen berüchtigt gewordene Persönlichkeiten. Unter ihnen auch der auf Lebens-

dauer verurtheilte Schmidt aus Wien, der bekanntlich seinen Principal Hurz meuchlings ermordete, die Leiche des Letztern in eine Kiste verpackte und als Delicatsse nach Lemberg versandte.

— (Raubmord.) Am Pfingstmontage Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr wurde die 17jährige Tochter Elisabeth des Druckwaaren-Fabricanten Wimmer, Mariabühl, Haydn-gasse in Wien, während der Abwesenheit ihrer Eltern auf wahrhaft gräßliche Weise ermordet; alle vorhanden gewesenen Werthsachen und Bargeld wurden geraubt. Der Mörder konnte noch nicht eruiert werden.

— (Zur Abschaffung der Slaverie.) Folgendes ist dem in Rio Janeiro erscheinenden „Rio Diario“ zufolge die Basis, auf welcher die Slaverie in Brasilien allmählig abgeschafft werden soll: a. vollständig erloschen soll sie im Jahre 1900, also in 33 Jahren sein; b. diejenigen, welche dann noch Sklaven besitzen sollten, werden vom Staate für ihre Freilassung entschädigt; c. vom Tage der Veröffentlichung dieses Decretes angefangen sind alle in Sklavenfamilien geborenen Kinder frei; d. alle gegenwärtig minderjährigen Kinder von Sklaven erhalten, wenn sie 20 Jahre alt sein werden, ihre Freiheit; e. besondere Emancipationsgerichtshöfe haben für die Ausführung dieser Beschlüsse Sorge zu tragen; f. für die Befreiung der dem Staate und den verschiedenen religiösen Ordensgesellschaften gehörigen Sklaven wird von Seiten der Regierung eine bestimmte Summe ausgesetzt; g. außerdem wird ein besonderer Fonds gegründet, um jährlich eine bestimmte Anzahl Sklaven loszukaufen, so daß im Jahre 1900 die meisten ihre Freiheit bereits erhalten haben werden. Die dann noch Sklaven sind, werden laut a. von der Regierung freigelauft werden. — Hiezu folgender Notiz über die Thätigkeit des englischen Kreuzergeschwaders an der afrikanischen Küste. Es waren durch dasselbe, trotz der Abnahme der Geschäfte, im vorigen Jahre doch 34 Sklavensfahrzeuge gelapert worden, darunter allerdings einige, welche keine Sklaven an Bord hatten, aber augenscheinlich zum Transport derselben bereit lagen, dann aber wieder mehrere mit zusammen 1303 Sklaven als lebendiger Fracht.

Locales.

— (Zur Bierfrage.) Der Preis des nun zum Ausverkauf kommenden Kossler'schen Bieres mußte bisher selbstverständlich als „offene Frage“ behandelt werden. Nun erfahren wir als Basis zur Entscheidung dieser Frage, daß die Bräuerei den Wirthen den Eimer (mit 110 Krügel verrechnet) loco der Bräuerei mit 5 fl. liefert. Die städtischen Wirthe haben außerdem vom Eimer 1 fl. 27 1/2 kr. Verzehrungssteuer zu entrichten. Unsere Wirthe sind daher doch wohl in der Lage, den Preis des Krügels mit 7 bis 8 kr. zu fixiren.

— (Zum Adelsberger Grottenfest) schreibt der „Grazer Telegraf“: An dem Vergnügungszuge nach Triest und an dem Adelsberger Grottenfest theilnahmen sich wohl an 1200 Personen, darunter 700 Wiener, 300 Grazer, die Uebrigen aus andern Orten. Die Theilnehmer gehörten meist den besseren Ständen an. Die Fahrt war vom vortheilhaftesten Wetter begleitet. Das Arrangement der Adelsberger Grottenverwaltung ließ insofern viel zu wünschen übrig, als bezüglich des unfälligen, ganz unnötigen Drängens vor dem Eingange gar keine Vorkehrung getroffen war. Auch mußten die Gäste eine ganze Stunde über die Zeit in der Sonnenhitze des Einganges harren. (Wird auch von Laibachern bestätigt.) Dasselbst fanden sich auch einige Hundert croatische und Laibacher Turner und Sänger ein, welche sich außer ihren Costümen auch durch viele Zivis bemerkbar machten.

Correspondenz.

A. Stein, am 10. Juni Endlich liegt uns der Gemeindevoranschlag pro 1867 zur Einsicht vor. Die Einnahmen beziffern sich auf 134 fl. und das Erforderniß auf 510 fl., zur Bedeckung des Abganges von 376 fl. wurde ein 10perc. Zuschlag zu den sämtlichen directen Steuern bewilligt. Als Remuneration für den Bürgermeister wurden nur 100 fl., als Gehalt für den Gemeindebeamten 200 fl. und als Jahreslohnung für den Diener 130 fl. bewilligt. Zu erwähnen ist, daß dem Bürgermeister noch überdies aus den Mauth- und Marktgefallen eine Remuneration jährlicher 120 fl. und dem Gemeindebeamten ein Gehaltsbeitrag von 100 fl. in Aussicht gestellt wurden. Die vom Bürgermeister ganz richtig bei Berathung des Voranschlages an die Spitze gestellte Frage: ob der Gemeindevoranschlag die Stadt, als Ortschaft, oder aber die Bürgercorporation zum Bezuge der Mauthgefälle und der Marktstandsgelder als berechtigt ansieht — wurde mit großer Majorität zu Gunsten der Bürgercorporation entschieden; nur Ausschuß Bogorely meldete dagegen das Separatvotum an und Bürgermeister erklärte, daß er diesen Beschluß als rechtswidrig sistiren und die Angelegenheit dem Landesauschusse vorlegen werde. In Folge dieses Sitzungsbeschlusses wurden vor der Hand die Mauthgefälle nicht berücksichtigt, und aus diesem Grunde mußte ein so großer Zuschlag von 10 pCt. beschlossen werden. Die diesfällige Sitzung soll sehr bewegt gewesen sein, es sollen mehrere scharfe Interpellationen an den Bürgermeister gestellt worden sein; wir bedauern, nicht dabei anwesend gewesen zu sein. Zu hören ist jedoch, daß der Obmann des bürgerl. Ausschusses zugleich Gemeinderath Golenwer dem Bürgermeister die Empfangnahme der Quartalsrate der Mauth- und Marktgefälle, dann die theilweise eigenmächtige Verwendung dieser Gelder behufs der Beschotterung, ohne früher diesen Gegenstand im Gemeindevorstande vorzutragen, vorwarf; Ausschuß Bogorely unterzog die Thätigkeit des Gemeindevorstandes und insbesondere des Gemeindebeamten b. z. z. d. Local- und Gewerbspolizei einer scharfen Kritik und bemerkte, daß auf diesem Felde bisher fast gar nichts geschah, wo doch häufige Revisionen bei den Gewerbsparteien, namentlich bei den Fleischhauern gar so nothwendig sind. Gegen die Anordnung des k. k. Bezirksamtes, daß die Hunde, jedoch nur im engeren Stadtgebiete, Halsband und Maulkorb tragen müssen, wurde der Recurs an die hohe Landesregierung beschlossen, da in letzterer Zeit kein Wuthfall vorkam. — Die Aufforderung des Bezirksamtes, die sanitätswidrigen Uebelstände, insbesondere die flagranten Mistjauchenausflüsse zu beseitigen, wurde mit Freuden aufgenommen und sogleich ein Comité von 3 Ausschüssen zur Bornahme der Localuntersuchungen gewählt. — Wir wünschen, daß insbesondere dabei gelingen würde, den Ausfluß der Mistjauche über die Straße neben dem „deutschen Wirth“ auf der Schütt endlich zu beseitigen, der auf jeden Fremden einen sehr schlechten Eindruck macht.

Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 12. Juni.

Anwesend sämtliche Gemeinderäthe, darunter zum ersten male die neu erwählten. — Vorsitzender: Alterspräsident Dr. Del. — Gegenstand der Tagesordnung: Wahl des Bürgermeisters und des Vicebürgermeisters.

GR. Horak befragt zunächst die Erhöhung der Functionsgebühr des Bürgermeisters von 1700 fl. auf 2000 fl. und freie Wohnung, da die Holzgebühr ohnehin entfällt.

GR. Dr. Kaltenegger wünscht diesen Gegenstand — als nicht auf der heutigen Tagesordnung — zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der Finanzsection zugeweisen.

war, als habe eine Wuth der Begeisterung die ganze Zuschauermenge unwiderstehlich ergriffen. So lange dauerte der Zug, daß das Ende desselben die Brücke noch nicht verlassen hatte, als bereits die Tete wieder aus der Dorotheagasse herausbeflorte. Der Zug umkreiste nun den Krönungshügel und postirte sich an der innern Seite der Spaliere in dichtgeschlossenen Reihen. Da standen die sonnegebräunten Jazhyler in ihren prächtigen Marderpelzen, da die dunkelblauen Groß- und Kleinfummanier, da schimmerte das lichte Blau und das weiße Pelzwerk des Pester Vandeniums, dann kam eine Gruppe goldgelber Seidenattilas mit kornblauen Mentes (Ueberwurf), dann wieder Dunkelgrün mit Gold, dann Scharlach mit Gold, dann Preussischblau mit Silber, Kornblau mit Gold, Delgrün mit Gold, dann Reihen von Pantherfellen, Tigerfellen, Wolfspelzen, darüber hin wehten kostbare gestickte Banner in allen Farben, mitunter Jahzhunderte alt, endlose Reihen weißer, schwarzer, brauner und grauer Pelzkalpak mit fußhohen wallenden Reiherbüschchen schwebten hoch in der Luft, wenn die feurigen Rosse in ihrer bligenden Schirung von Goldneigen, Franzen, Quasten, Wappen und Schnüren ungeduldig die Beine hoben. Diesen schlossen sich an gegen das Lloydgebäude hin die Truchesse, Kämmerer, Magnaten und Ordensritter in solcher Anzahl und mit einem so unbefreiblichen Aufwande von Pracht, Luxus und Geschmack, wie ihn unsere Generation noch niemals erblickt hat.

Da plötzlich donnerten wiederum Kanonenschüsse von der Citadelle herab, wieder wogten und schwebten die Häupter der vielen Tausende, wieder lief ein dumpfes Gemurmel durch die Menge: „Der König hat geschwo-

ren!“ Um halb 12 Uhr endlich waren auch die übrigen Theile des Zuges auf den Platz zurückgekehrt, die Erzherzoge in ihren Parade-Generalsuniformen, die Bischöfe und Erzbischöfe auf prachtvollen, wunderbar geschnittenen Zeltern, die weißen goldig glänzenden Tiaras auf dem Haupte, die weiten weißen, gelben und violetten, golddurchwirkten Mäntel lang hinabwallend über die Croupe der Pferde, dazu die Bannerträger der Comitats, die Minister in voller Gala, auch Freiherr von Beust im schwarzen Frack, Brust und Schöße ganz mit Goldstickerei bedeckt, die weißen Beinkleider mit breiten Goldstreifen an der Seite, um den Hals eine große Ordenskette; sie alle postirten sich in Gruppen um den Krönungshügel her. Und von den Gruppen ab detachirte sich urplötzlich ein Reiter auf schneeweißem Rosse. Ungeheurer Jubel des Volkes erschütterte die Luft. Und der Reiter wandte das Roß gegen den Hügel hin, Mähne und Schweif des edlen Thieres wallten reich zurück in der raschen Bewegung, goldig fluthete die lang hinabreichende Decke des Rosses nach. Und hinan sprengte der Reiter die steile Höhe. Hoch über dem ganzen Plage, über dem ganzen Gewühl von Gold und Sammt, von Seide und Atlas, von Reiherbüschchen und stolzen Ritterhelmen, über all die irdische Größe unter ihm, hoch erhoben stand Er da. Das Gold seines Mantels schimmerte mild am blaugrauen Himmel, die Krone Ungarns funkelte auf seinem Haupte und aus der Scheide ließ er schwirren das breite Schwert des heiligen Stephan. Hoch bligte es auf in seiner erhobenen Faust und der gefaltete Arm führte mit männlicher Kraft die vier Hiebe gegen alle vier Gegenden der Welt. Und nun kannte die Begeisterung des Volkes keine Schranken mehr. Ununterbrochen

dröhnten die stürmischen Elfenruse dem geliebten Monarchen zu. Es schien, als könnte die Menge nicht müde werden, ihm Heil! Heil! zuzurufen, denn lange schon war der König den Hügel wieder hinabgeritten (abermals auf der Seite gegen das Lloydgebäude hin), lange schon hatte er die Kettenbrücke wieder passirt und ritt den Festungsberg hinan, als die Donner der begeisterten Zurufe ihm noch immer unvermindert, ungeschwächt nachschallten. Zuletzt konnte sich die Menge gar nicht mehr halten; der Drang, den Monarchen noch einmal zu sehen, siegte über die musterhafte Mannszucht, welche ohne jede energische Ermahnung bisher fortwährend geherrscht hatte, und als das Volk sah, daß einige Officiere und Magnaten den Krönungshügel hinaneilten, durchbrach es mit einem male die Spaliere, nahm den Hügel mit Sturm und sandte von der Höhe desselben die letzten Grüße dem Könige nach.

Das symbolische Krönungsmahl verlief in der im Ceremoniell vorgesehenen Weise. Nach erfolgter Meldung von Seiten des Obersthofmeisters verfügten sich Ihre Majestäten in den Saal, wo sodann das Mahl servirt wurde. Die Speisen blieben jedoch völlig unberührt, und nur vom Weine trank das königliche Paar. Seine Majestät der König erhob sich, den gefüllten Pocal in der Hand, und brachte mit den Worten „Ej-n a haza!“ ein Hoch dem Vaterlande dar. Die Speisen wurden dreimal gewechselt. Die beiden ersten male durch eine Deputation der beiden Häuser des Reichstags, das dritte male durch die Truchesse. Im Saale waren drei Logen errichtet, die eine für das diplomatische Corps, die mittlere für die Prinzen des kaiserl. Hauses und eine dritte für die nicht dienstthuenden Hofdamen.

Dem entgegen **GN. Horak**: Sein Antrag sei kein neuer, und werde darauf nicht eingegangen, so würde er ihn als Dringlichkeitsantrag einbringen; der Gehalt des Bürgermeisters solle doch billigerweise eben so groß sein, als der eines höheren Staatsbeamten.

GN. Dr. Bleiweis beruft sich auf den Vorgang beim früheren Bürgermeister Ambrosch und der ersten Wahl des **Dr. Costa**; es liege derselbe auch in der Natur der Sache. Vom Standpunkte der Unparteilichkeit aus würde er den Antrag **Horak** unterstützen, doch widerspreche er auch einer Vertagung nicht.

GN. Dr. Toman (Hov.) unterstützt die Dringlichkeit. Man wisse nicht, wer Bürgermeister werde, und sobald derselbe ernannt, habe er auch den Anspruch auf die Bezüge. Unter Hinweisung auf die Gehalte der Staatsbeamten findet er 2000 fl. nur angemessen.

GN. Deschmann erklärt sich gegen die Dringlichkeit und befürwortet unter Bezug auf das heutige Präliminare die Zuweisung an die Finanzsection.

Wegen 300 fl. solle man nicht viel debattiren — meint **GN. Horak**; — anderswo würden Millionen verschleudert, das Volk zahle nur und wisse nicht für was. (Dobro! und lärmende Zustimmung des Publicums.)

GN. Toman behauptet, das Präliminare sei nicht definitiv festgestellt worden. Der Erwählte müsse schon wegen der Repräsentation wissen, was er beziehen werde; ein schlechter Bürgersmann werde ohnehin nicht gewählt werden.

GN. B. C. Supan spricht sich im selben Sinne wie **GN. Horak** aus; er findet ebenfalls 2000 fl. nicht zu hoch und verlangt Schluß der Debatte.

Derselbe wird angenommen und über die Dringlichkeit abgestimmt. Es ergeben sich 15 Stimmen für dieselbe, 15 dagegen, und entscheidet daher der Vorsitzende mit seiner Stimme, und zwar zu Gunsten der Dringlichkeit. Ueber die Erhöhung der Functionengebühr des Bürgermeisters auf 2000 fl. wird sodann auf **Dr. Suppan's** Antrag namentlich abgestimmt. Mit Nein stimmten die **GN. Deschmann, Bürger, Dr. Reher, Malitsch, Dr. Suppan, Dr. Kaltenegger, Stedry, Mahr, Terpin, Dr. Suppantitsch, Dr. Pfefferer, Seunig**; die Uebrigen mit Ja.

Es folgte jetzt die Bürgermeisterwahl, der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung. Von den 30 abgegebenen Stimmzetteln lauteten 16 auf **Dr. Costa**, 12 auf **GN. Seunig**, 1 auf **GN. Dr. Bleiweis**, 1 auf **GN. Deschmann**. **Dr. Costa** ist also mit absoluter Majorität zum Bürgermeister erwählt. Derselbe erklärt, die Wahl anzunehmen, dankt dem Gemeinderathe für das durch die Wahl bewiesene Vertrauen und spricht die Hoffnung aus auf Unterstützung des Gemeinderathes sowohl, als der Bürgerschaft überhaupt, sein Bestreben werde es stets sein, nur das Wohl der Stadt zu fördern; schließlich wendet er sich an die Gegenwärtigen mit der Bitte, ihre persönliche Abneigung gegen ihn abzulegen.

Bei der nun stattfindenden Wahl des Vicebürgermeisters ergibt der erste Wahlgang für **Dr. Drel** und für **GN. Seunig** je 14 Stimmen, 1 Stimme **GN. Deschmann** (**Dr. Drel** hatte sich der Wahl enthalten, da es sich um den bisher von ihm innegehabten Posten handelt); es ist keine absolute Majorität erzielt und wird daher nochmals zur Wahl geschritten. Dieselbe ergibt für **GN. Seunig** 15 St., **Dr. Drel** 13 St., **GN. Deschmann** 1 Stimme. Es ist also für **GN. Seunig** die absolute Majorität der Stimmenden erreicht, was **GN. Deschmann** nach § 42 des Gemeindestatuts für hinreichend hält zur Wahl des Vicebürgermeisters. **Dr. Costa** hält die absolute Majorität sämtlicher Gemeinderäthe also 16 St. wie bei der eigentlichen Bürgermeisterwahl, für nothwendig und verlangt nochmalige Abstimmung. **GN. Dr. Kaltenegger** spricht sich ebenfalls für Anerkennung der Wahl des **GN. Seunig** aus, welcher jedoch erklärt, die Wahl nicht anzunehmen, und es wird mithin zum dritten Wahlgange geschritten, bei welchem wieder **GN. Seunig** 15 St., **Dr. Drel** 14 St. und **Deschmann** 1 Stimme erhielt. Die Versammlung genehmigt nach Bekanntgabe dieses Resultates die Wahl des **GN. Seunig** zum Vicebürgermeister — und ist damit die Wahl der Bürgermeister vollzogen und die Tagesordnung erschöpft. — Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Der Berichterstatter muß nur bedauern, daß es ihm nicht möglich war, die stürmischen Aeußerungen des Publicums, für welche der Herr Vorsitzende immerhin ein Wort der Zurechtweisung hätte finden können, getreu wieder zu geben. Sie erinnerten lebhaft an die schönsten Zeiten der Landtagsgalerie.

Bericht über die Landesausschussung vom 7. Juni.

Aus Anlaß der auf der Tagesordnung stehenden Beratung über die Modalitäten der Vermietung der gegenwärtigen Landtagslocalitäten an die k. k. Landesregierung bringt Herr Ausschussrath **Kromer** auch die Frage zur Erörterung, ob der Redoutensaal nicht auch künftighin außer der Zeit der Landtagsession der philharmonischen Gesellschaft zu Concerten zu überlassen wäre, wobei Herr Ausschussrath **Dr. Costa** die Ansicht ausspricht, daß der philharmonischen Gesellschaft die zu Musikschulzwecken gemieteten und fernerhin für Landtagszwecke unentbehrlichen zwei Zimmer in der Redoute zwar gekündigt werden müßten, daß jedoch die Hintangabe des Redoutensaales nicht bloß speciell an die philharmonische Gesellschaft, sondern auch im allgemeinen zu wissenschaftlichen Vorträgen oder künstlerischen Productionen außer der Landtagsession keinem Anstande unterliegen dürfte und den darum ansuchenden Corporationen und Künstlern von Fall zu Fall bewilligt werden soll. In diesem Sinne wird auch die vom Herrn Landeshauptmann dem **Laibacher Kunstvereine** zugesicherte Ueberlassung des Redoutensaales zu einer demnächst beginnenden Gemäldeausstellung genehmigt.

Ueber eine Anfrage der k. k. Finanzdirection, ob die Reambulirungs-Bemessungs-Operate für Krain in deutscher oder slovenischer Sprache anzufertigen wären, wird nach langer, lebhafter Debatte mit einer Mehrheit von 3 gegen 2 Stimmen beschlossen, die k. k. Finanzdirection zu ersuchen, daß sie bei dem k. k. Finanzministerium die Aufnahme dieser Operate in slovenischer Sprache als höchst wünschenswerth befürworten wolle.

Auf eine Zuschrift des k. k. Bezirksamtes **Rudolfswerth** um Anweisung einer Unterstützung für die Abbrandler der Ortschaften Unterleindorf und Oberschwerbach erfolgt die Erwiderung, daß aus dem Landesfonde eine Unterstützung bei dem Abgange einer präliminarmäßigen Bedeckung nicht flüssig gemacht werden kann und daß eine solche Ausgabe seinerzeit vor dem h. Landtage um so weniger verantwortet werden könnte, als die Abbrandler an ihrem großen Unglücke meist selbst schuld sind, weil sie ungeachtet vielfältiger und nachdrücklicher Belehrung von der Wohlthat der Versicherung gegen Feuerkäden doch noch immer keinen Gebrauch machen wollen. Die weiteren acht Beratungsgegenstände betreffen Gemeinde- und Parteiangelegenheiten von untergeordneter Bedeutung oder minderem allgemeinen Interesse.

Neueste Post.

Triest, 12. Juni. Die „**Tr. Ztg.**“ schreibt: Wie wir vernehmen, ist vorgestern ein Telegramm hier eingetroffen mit der lakonischen Mittheilung, daß Kaiser **Maximilian** noch am Leben sei.

Nach einer Correspondenz der „**Tr. Ztg.**“ ist in **Udine** ein allgemein geachteter **Görzer** Professor und Gemeinderath **P. Suffic** vom dortigen Pöbel auf Anhegung von „emigrirten“ Görzern auf die unwürdigste Weise insultirt, dann mit militärischer Bedeckung über die Grenze gebracht worden und liegt seitdem in **Görz** krank darnieder.

Telegramme.

Wien, 11. Juni. Se. Majestät geruhte heute eine Deputation der **Fiumaner** zu empfangen und auf die betreffende Ansprache Folgendes zu erwidern: „**Enädig** nehme Ich die Huldigung Meiner **Fiumaner** Getreuen an und erwidere dieselbe mit Meinem königlichen Gruß. Bringen Sie Ihren Committenten diesen Gruß und versichern Sie dieselben, daß Ich für die Hebung der Wohlfahrt Ihrer schönen Stadt väterlich sorgen werde.“ — Gleichzeitig um 1 Uhr empfing Ihre Majestät den Bürgerausschuß, dessen Sprecher **Levah** als städtischer Repräsentant war. Herr **Alexander Becsey**, als Präses

des Ausschusses, überreichte hierbei Ihrer Majestät ein prachtvoll ausgestattetes Gebetbuch. Ihre Majestät nahm dasselbe an mit den Worten: „Ich danke Ihnen sehr für dieses schöne Geschenk und versichere, daß Ich es unter Meinen liebsten Andenken bewahren werde.“ — Den bisherigen Bestimmungen gemäß reisen Ihre Majestäten morgen Abends 10 Uhr von hier ab.

Berlin, 11. Juni. Der König verläßt Freitag **Paris**, kehrt über **Brüssel** hierauf zurück und trifft Sonnabend Nachmittags hier ein. — Der Kaiser von **Rußland** trifft Sonntag Vormittags in **Potsdam** mit dem Großfürsten-Thronfolger ein und reist Montag Abends nach **Warschau** weiter. — Die Kronprinzessin ist bereits zurückgekehrt.

Telegraphische Wechselcourse vom 12. Juni.

5perc. Metalliques 60.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.40. — 5perc. National-Anlehen 70.30. — Bankactien 725. — Creditactien 185.80. — 1860er Staatsanlehen 88.90. — Silber 123. — London 124.90. — R. f. Ducaten 5.90.

Geschäfts-Beitung.

Laibach, 12. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit **Heu** 119 Ctr. 30 Pfd., 40 Wagen und 7 Schiffe (50 Maister) mit **Holz**.

Durchschnitts-Preise.

	Mtr. fl. fr.	Mtr. fl. fr.		Mtr. fl. fr.	Mtr. fl. fr.
Weizen pr. Megen	6 —	7 20	Butter pr. Pfund	—	40
Korn	3 90	4 —	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	3 40	3 32	Milch pr. Maß	—	10
Safer	1 00	2 —	Rindfleisch pr. Pfd.	—	21
Halbfucht	—	4 62	Kalbsteisch	—	20
Heiden	3 50	3 40	Schweinefleisch	—	22
Dirse	2 80	3 14	Schöpfenfleisch	—	12
Kukuruz	—	3 85	Hühner pr. Stück	—	30
Erbsen	2 60	—	Tauben	—	12
Linse	5 80	—	Heu pr. Zentner	—	80
Erbsen	4 80	—	Stroh	—	50
Hijolen	6 —	—	Holz, hart, pr. Kist.	—	7 50
Rindschmalz Pfd.	—	45	— weiches	—	5 50
Schweinefischmalz	—	44	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	33	Eimer	—	14
— geräuchert	—	40	— weißer	—	15

Krainburg, 11. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 52 Wagen mit Getreide.

Durchschnitts-Preise.

	fl. fr.		fl. fr.
Weizen pr. Megen	6 55	Butter pr. Pfund	— 30
Korn	4 —	Eier pr. Stück	— 14
Gerste	—	Milch pr. Maß	— 10
Safer	1 90	Rindfleisch pr. Pfd.	— 19
Halbfucht	—	Kalbsteisch	— 20
Heiden	3 20	Schweinefleisch	— 20
Dirse	3 —	Schöpfenfleisch	—
Kukuruz	4 —	Hühner pr. Stück	— 25
Erbsen	1 90	Tauben	— 10
Linse	—	Heu pr. Zentner	— 70
Erbsen	—	Stroh	— 40
Hijolen	5 44	Holz, hartes, pr. Kist	4 —
Rindschmalz pr. Pfd.	— 49	— weiches	3 —
Schweinefischmalz	— 44	Wein, rother, pr. Eimer	—
Speck, frisch	— 33	— weißer	8 —
Speck, geräuchert, Pfd.	— 42		

Angekommene Fremde.

Am 11. Juni.

Stadt Wien. Die Herren: **Wanner**, Privat, von **Neumarkt**. — **Sterbenz** mit Frau, Kaufm., von **Eisner**.
Elephant. Die Herren: **Dr. Hempel**, von **Agram**. — **Fischer**, Kaufm., von **Heidelberg**.
Kaiser von Oesterreich. Die Herren: **Hoffmann**, von **Brod**. — **Pucell**, Eisenhändler, und **Car**, von **Karlstadt**.
Bären. Die Herren: **Brembeck**, Sattler, von **Marburg**. — **Koller**, Fehlfelder, von **Braunau**. — **Streifenberger**, Bäcker, von **Timeslan**. — **Dolinar**, Bäcker, von **Krainburg**.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Cent.
12.	6 U. Mg.	329.33	+11.4	Windstill	heiter	
2	„ „	328.33	+19.3	D. schwach	heiter	0.00
10	„ „	328.41	+13.8	D. f. schwach	sternenhell	

Fast wolkenloser Tag. Gegen Abend Wolkenschichte in W. und Federwolken. Abendroth. Große Klarheit der Luft.

Verantwortlicher Redacteur: **Jana v. Kleinmahr**.

Börsenbericht. **Wien**, 11. Juni. Das geringe Geschäft wickelte sich zur kaum veränderten Notiz in Staats- und Industriepapieren ab. Devisen und Valuten ermäßigten sich um 1 pCt. Geld abundant.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)				Salzburg . . . zu 5% . . . 86.— 87.—		Böhm. Westbahn zu 200 fl. . . 149.— 149.50		Clary . . . zu 40 fl. C.M. . . 25.50 26.50	
Geld Waare				Böhmen . . . " 5 " . . . 89.50 90.—		Deft. Don.=Dampfsch.=Ges. . . 480.— 481.—		St. Genois . . . " 40 " " . . 22.50 23.50	
In d. W. zu 5pCt. für 100 fl. 56.10 56.25				Mähren . . . " 5 " . . . 88.50 89.50		Desterreich. Lloyd in Triest 500 fl. C.M. . . 189.— 191.—		Windischgrätz . . . " 20 " " . . 17.— 18.—	
In österr. Währung steuerfrei 61.10 61.20				Schlesien . . . " 5 " . . . 88.50 89.—		Wien-Dampfm.=Actg. 500 fl. d. W. . . 430.— 435.—		Waldstein . . . " 20 " " . . 21.— 22.—	
„ Steueranl. in d. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar . . 88.— 88.25				Steiermark . . . " 5 " . . . 89.— 90.—		Fester Kettenbrücke 370.— 380.—		Reglewich . . . " 10 " " . . 13.— 12.50	
Silber-Anlehen von 1864 . . . 78.— 79.—				Ungarn . . . " 5 " . . . 71.50 72.—		Anglo=Austria=Bank zu 200 fl. . . 101.50 102.50		Rudolf=Stiftung 10 " " . . 12.— 12.50	
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5pCt. 100 fl. 82.— 82.50				Temeser=Banat . . . " 5 " . . . 70.— 70.50		Leimberger Cernowitzer Actien . . 181.50 182.—			
Nat.=Anl. mit Jan.=Coup. zu 5% . . 70.30 70.40				Croatien und Slavonien . . . " 5 " . . . 76.— 77.—				W e c h s e l . (3 Monate.)	
„ „ Apr.=Coup. „ 5 " . . 70.— 70.20				Galizien . . . " 5 " . . . 68.50 69.50				Augsburg für 100 fl. südd. W. . . 104.— 104.25	
Metalliques „ 5 " . . 60.55 60.65				Siebenbürgen . . . " 5 " . . . 67.25 67.75		National= 10jährige v. J.		Frankfurt a. M. 100 fl. detto . . 104.25 104.50	
detto mit Mai=Coup. „ 5 " . . 62.40 62.60				Bukovina . . . " 5 " . . . 67.25 67.75		bank auf 1857 zu 5% . . 105.— —		Hamburg. für 100 Mark Banco . . 92.25 92.75	
detto „ 4 1/2 " . . 53.— 53.25				Ung. m. d. B.=C. 1867 „ 5 " . . 67.50 68.—		C. M. } verlosbare 5 " . . 95.— 95.25		London für 10 Pf. Sterling . . 124.75 125.20	
Mit Verlosf. v. J. 1839 . . . 145.— 146.—				Tem. B. m. d. B.=C. 1867 „ 5 " . . 67.25 67.75		Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 " . . 90.40 90.60		Paris für 100 Franks . . . 49.65 49.75	
„ „ „ 1854 . . . 78.75 79.25						Ung. Bod.=Cred.=Anst. zu 5 1/2 % . . 87.50 88.—			
„ „ „ 1860 zu 500 fl. . . 88.70 88.80				Actien (pr. Stück.)		Allg. öst. Boden=Credit=Anstalt verlosbar zu 5% in Silber . . 104.— 105.—		Cours der Geldsorten	
„ „ „ 1860 „ 100 „ . . 93.— 93.50				Nationalbank (ohne Dividende) 726.— 728.—		Domainen=, 5perc. in Silber . . 112.50 113.—		Geld Waare	
„ „ „ 1864 „ 100 „ . . 77.30 77.40				R. Ferd.=Nordb. zu 1000 fl. C. M. 1692.— 1695.—				A. Münz=Ducaten 5 fl. 90 kr. 5 fl. 91 fr.	
Como=Rentensch. zu 42 L. aust. 17.25 17.75				Kredit=Anstalt zu 200 fl. d. W. 185.30 185.50				Napoleons=or . . 9 " 96 " 9 " 97 "	
				R. d. Escom.=Ges. zu 500 fl. d. W. 621.— 624.—		Loose (pr. Stück.)		Russ. Imperials . . 10 " 19 " 10 " 20 "	
				S.=E.=G. zu 200 fl. C.M. o. 500 fr. 232.30 232.50		Cred.=A. f. H. u. G. z. 100 fl. d. W. 128.50 129.—		Bereinsthaler . . 1 " 83 1/2 " 1 " 84 "	
				Kais. Elif. Bahn zu 200 fl. C.M. 141.75 142.—		Don.=Dampfsch.=G. z. 100 fl. C.M. 88.50 89.50		Silber . . 123 " — " 123 " 25 "	
				Südb.=nordb. Ver.=B. 200 " . . 126.25 126.50		Stadtgem. Dfen " 40 " d. W. 26.— 26.50			
				Südb. St.=L.=ven. u. z.=i. E. 200 fl. 261.50 262.—		Efterpazy " 40 " C.M. 90.— —			
				Gal. Karl=Lud.=B. z. 200 fl. C.M. 239.50 239.75		Salin " 40 " " . . 30.50 31.50		Krainische Grumdrentlastungs=Obligationen, Privatnotirung: 87 Geld, 89 Waare.	
						Palffy " 40 " " . . 24.50 25.50			
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.=Entl.=Oblig.									
Niederösterreich . . zu 5% . . 87.— 87.50									
Oberösterreich . . " 5 " . . 90.— 91.—									